

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

110 (11.5.1882) [laut Vorlage 111 (12.5.1882)]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036164](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036164)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

## Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

## Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspalte ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 111.

Freitag, den 12. Mai 1882.

VIII. Jahrgang.

## Tagesübersicht.

Berlin, 9. Mai. Als ein Zeichen des herzlichen Verhältnisses, welches in der kaiserlichen Familie herrscht, sowie der hohen Freude Sr. Majestät über die Geburt des Urenkels darf es gelten, daß Kaiser Wilhelm bei dem Besuche in Potsdam der hohen Wächlerin, der Mutter des nach dem Urtheil derer, die ihn gesehen, prächtigen und gesunden Kindes, gleichsam als Schmerzensgeld ein Geschenk von 10,000 Mk. gemacht hat, damit die Prinzessin sich dafür etwas kaufe, was sie sich wünsche.

Das Eigenthumsrecht an den Postsendungen und die Befugniß zur Zurückforderung der letzteren durch den Absender vor der erfolgten Zustellung an den Empfänger ist bekanntlich im Bereiche des Weltpostvereins noch nicht einheitlich geregelt. Ein Theil der Vereinsverwaltungen, und zwar der größere, betrachtet den Absender der Postsendungen so lange als deren Eigenthümer, als die Zustellung an den Empfänger noch nicht stattgefunden hat, und räumt damit dem Absender das Recht der Rückforderung einer sich bereits unterwegs befindenden Sendung ein. Der andere Theil der Vereinsverwaltungen geht von der Ansicht aus, daß das Eigenthumsrecht an der Sendung mit dem Augenblick der Einkieferung zur Post an den Empfänger übergeht und daher eine Befugniß des Absenders zur Rücksendung nicht bestehe; die einheitliche Regelung dieser Verhältnisse beschäftigt neuerdings wiederum die Postverwaltungen des Weltpostvereins.

Die Geburt eines Prinzen, welcher dereinst die Krone Preußens und Deutschlands zu tragen bestimmt sein dürfte, hat in Berliner liberalen Kreisen die Hoffnung wach gerufen, daß der Kaiser eine Amnestie auch für politische Vergehen erlassen werde. Die Gefängnisse Deutschlands würden sich dann wohl auch leeren von denjenigen Bedauernswerthen, welchen das Unglück widerfahren ist, der Politik des Fürsten Bismarck in der Presse entgegengetreten zu sein.

Es liegt jetzt der Wortlaut der Erklärungen der Regierungen im Bundesrathe bei Abstimmung über das Tabakmonopol vor. Wir heben nur einige heraus. — Sachsen erklärt, daß im Hinblick auf die schweren volkswirtschaftlichen und socialpolitischen Bedenken, die königl. sächsische Regierung nicht in der Lage sei, der Einführung des Tabakmonopols zuzustimmen; — Württemberg, daß die königl. württembergische Regierung der Einführung des Monopols zustimme, weil nach der Finanzlage des Reichs und der Einzelstaaten eine nachhaltige Einnahmevermehrung nothwendig und ein anderer Weg, dazu zu gelangen, nicht ersichtlich sei; — Baden, daß nach der Auffassung der

großherzoglich badischen Regierung bei dem hochentwickelten Stande des Tabakbaues, der Tabakfabrikation und des Tabakhandels in Deutschland die finanziellen Vortheile des Tabakmonopols die mit dessen Einführung verbundenen tief eingreifenden Störungen und Beschädigungen der wirtschaftlichen Verhältnisse — Nachteile, von welchen in ganz hervorragendem Maße das Großherzogthum Baden betroffen würde — nicht aufzuwiegen vermöchten, die großherzogliche Regierung deshalb nicht in der Lage sei, der Einführung des Tabakmonopols zuzustimmen; — Oldenburg: die großh. oldenburgische Regierung theile die Bedenken der königl. sächsischen und großh. badischen Herren Bevollmächtigten, auf deren Ausführungen sie sich beziehen könne. Diesen Bedenken und den Nachtheilen gegenüber, welche mit der Einführung des Tabakmonopols verbunden seien, namentlich der Vernichtung einer entwickelten und weit verbreiteten Privatindustrie gegenüber, würde die großh. Regierung die Einführung des Tabakmonopols nur durch einen Nothstand gerechtfertigt halten können. Da sie aber einen solchen nicht anerkennen vermöge und die etwa erforderliche oder wünschenswerthe Vermehrung der Reichseinnahmen durch eine viel weniger einschneidende Erhöhung bestehender Zölle und Steuern sich erreichen lasse, so müsse die großh. Regierung sich gegen die Einführung des Tabakmonopols erklären; — Braunschweig: Vom besonderen und particularen Standpunkte aus sei man nicht in der Lage, die Einführung des Monopols wünschen zu müssen: da indeß im Allgemeinen und im Interesse des Reichs dasselbe für wünschenswerth gehalten werde, so wolle man nicht dissentiren, sondern der Vorlage zustimmen.

Die Budgetcommission des Reichstags hat sich gestern constituirt und Abg. v. Bennigsen zum Vorsitzenden und Abg. Dr. Franz zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Der einzige Gegenstand, dessen Berathung dieser Commission in der laufenden Session zufallen wird, scheint ein Nachtrag zu dem Etat zu sein. Wenn schon bei jährlichen Etats Nachträge in den ersten Monaten des Finanzjahres erforderlich sind, so ist leicht voranzusehen, daß nach Einführung zweijähriger Etatsperioden die Nachträge zur Regel werden und jede Uebersicht über die Finanzlage unmöglich machen würden.

Der Reichstag verwies gestern die Gewerbeordnungs-novelle an eine Commission von 21 Mitgliedern. Man glaubte sich während der Debatte heinabe im sächsischen Landtage zu befinden, da von 5 Rednern nicht weniger als 3 aus Sachsen waren. Der konservativ Abg. Günther, den sein Parteigenosse, der preussische Landrath v. Köller,

später unterstützte, fand die Vorlage ganz vortreflich, weil er keinen Grund habe, die Unparteilichkeit der Polizeibehörden in Zweifel zu ziehen. Sein Landsmann, der sozialdemokratische Abg. Kayser, will die Macht der Polizei nicht vergrößert wissen; den Weberbund seiner engeren Heimath sieht er durch die Beschränkungen des Hausgewerbes in seiner Existenz schwer bedroht. Und Abg. Stephani erklärte, daß die nationalliberale Partei den Entwurf so verbessern wolle, daß der Kreis des polizeilichen Ermessens nicht zu weit gezogen werde. Redner verlas ein Telegramm des Vörsenvereins deutscher Buchhändler in Leipzig an den Abg. Rapp, worin gegen das Verbot der Kolportage Stellung genommen wird. Mit Scharfsinn bekämpfte der fortschrittliche Abg. Munkel in seiner Jungfernrede das Gesetz und zeigte an verschiedenen Einzelheiten den politischen Hintergrund desselben. In tiefes Schweigen hatte sich das Centrum gehüllt. Mag auch die Mehrheit dieser Partei für obligatorische Zünfte und dgl. schwärmen; mit der Ausdehnung polizeilicher Machtbefugnisse dürften die Herren nach den üblen Erfahrungen, die sie selbst in den letzten Jahren gemacht, sich doch nicht so leicht befreundet. Um aber in die konservativ-kerikale Harmonie öffentlich keinen „schrillen“ Ton zu bringen — wie Herr Windthorst sich kürzlich ausdrückte — scheint man die Bedenken für die Commissionsberatung aufgespart zu haben. Nachdem das Haus noch dem Consularvertrage mit Brasilien seine Zustimmung erteilt hatte, vertagte es sich bis morgen.

Officiös wird mitgetheilt: Nach der Bestimmung in § 6 Absatz 1 des Gesetzes, betreffend die Cautionen der Staatsbeamten, vom 25. März 1873, sind die faustpfandlichen Rechte an den als Caution niedergelegten Werthpapieren mit voller rechtlicher Wirkung erst erworben, sobald der Empfangscheine über die Niederlegung erteilt ist. Hieraus ist aber nicht der Schluss zu ziehen, wie der Finanzminister in einer Verfügung vom 1. d. Mts. ausführt, daß, falls statt des im Empfangscheine bezeichneten Werthpapiers in Folge von Umtausch oder Auslösung ein anderes Werthpapier oder ein Gelbbetrag getreten ist, die erworbenen Rechte des Staats untergehen und erst mit der Berichtigung des Empfangscheines wieder erworben werden. Das umgetauschte Werthpapier oder der Gelbbetrag, bezw. das für denselben beschaffte Werthpapier tritt vielmehr unmittelbar im Wege der Subrogation an die Stelle der ursprünglich niedergelegten und rechtsgiltig verpfändeten Obligation, so daß die faustpfandlichen Rechte des Fiscus eine Unterbrechung nicht erleiden. Die Berichtigung des Empfangscheines bezw. die Ausstellung

35)

## Herodias.

Roman von Carl Hartmann-Wien.

(Fortsetzung.)

Die Baronin hat die Aufgabe, ihn hinzuhalten und so lange mit ihm zu tändeln, bis dieser Zeitpunkt vorüber ist.“

„Das ist schlaue Eingefädel.“

„Wird ihnen aber nichts nützen, denn die Baronin heirathet ihn natürlich vorher.“ — Was ich immer glaube, College, ist das. Sobald der Rechtsanwalt am Weihnachtsabend an die Luft gesetzt ist, wird er mich rufen lassen, mir die Pistole auf die Brust setzen und mir das Versprechen abnehmen, allerlei Aufträge für ihn zu besorgen. Diese bestehen zuerst darin, herauszuspioniren, wo die Baronin die Documente aufbewahrt hat, die er ihr übergeben und die ihn zu ihrem Selaven machen sollen. Natürlich soll ich dieselben stehlen und sie ihm wiederbringen, nota bene, wenn sie mich und die Kammerfrau nicht sofort zum Teufel jagt. Behielte sie uns nur noch einen Tag, sollte es mir schon gelingen. Aber Müller, solche Einfaltspinsel werden wir doch nicht sein, und sie ihm geben! Nein, nur unter der Bedingung werden wir es thun, daß er uns unsere Papiere zurückgibt und dazu eine Summe, die uns befriedigt. Das wäre die erste Aussicht, um Geld zu bekommen. Nun kommt die zweite: Der Rechtsanwalt wird mich fragen, ob ich wohl noch von dem Pflanzengift vorräthig habe, das keine Spuren im Körper hinterläßt und bei der Section nicht auffindbar ist.“

„Ach — zu welchem Zweck, Bachmann?“

„Wahrscheinlich, um zwei Fliegen, — nein, drei mit einer Klappe zu schlagen. An der Baronin, die ihn so fürchterlich zum Besten gehabt, wird er sich rächen wollen, — erste Fliege, — an dem Baron dito, er haßt ihn aus Eifersucht und hat mir gegenüber schon Andeutungen gemacht, daß die Sache sich am einfachsten löse, wenn der Baron plötzlich stürbe. Das wäre die zweite Fliege, und die dritte ist, daß nach seinem Tode Reinholds Stiefvater nächster Erbe wäre

und es dann nichts mehr schade, wenn die Baronin noch eben vorher das Geheimniß mit dem zweiten Testament ausgeplaudert hätte. Uebernehmen wir die Function der Fliegenklappe, so muß er uns abermals eine hohe Summe auszahlen, und dann können wir in Amerika ein ruhiges Leben führen. Für den Fall aber, daß die Baronin mich sofort von dannen jagt, müssen Sie, Müller, die Aufträge übernehmen.“

„Wenn's nicht anders sein kann, College, — ich thue es nicht gern, — aber, wenn es etwas Tüchtiges einbringt, wenn wir zugleich von dem Doctor loskommen können, — so thut man schon ein Ding.“

„Brav, alter Freund, wir verstehen uns, Sie sind mein Mann, ich habe gleich eine merkwürdige Sympathie für Sie gefaßt. — An eine andere Möglichkeit müssen wir auch noch denken, Müller, — die Baronin ist so schlaue, wie der Satan, und kennt den Rechtsanwalt in- und auswendig, — sie könnte etwas Aehnliches befrachten, bricht mit ihm nicht sofort, sondern tadelmüchelt mit ihm weiter, wie bisher, und wartet mit dem Schlußact, bis sie sich mit dem Baron Reinhold vermahlet hat.“

„Auch das ist möglich, — na, wir werden ja sehen, und ich muß sagen, ich bin sehr begierig, wie die Geschichte abläuft.“

„Ich auch.“

„Was ist denn das für eine Art Pflanzengift, von dem Sie sprachen, Bachmann?“

„Es ist eine concentrirte Lösung von Digitalin in Alkohol, dem Alkaloid aus dem rothen Fingerhut, eine helle, klare Flüssigkeit mit einem Stich in's Gelbe. Da es sehr bitter ist, giebt man es am Besten in eine Tasse Kaffee, in heißen Punsch geht es zur Noth auch, einige Tropfen genügen zur Beförderung in's Jenwärts. Hat man Beides nicht, kann man es in jedem anderen Getränk zusetzen, die Betreffenden merken es dann aber an dem Geschmack, doch ehe sie Hilfe haben können, ist es in der Regel zu spät.“

„Haben Sie auch noch andere Gifte?“

„Leider nein, die andern haben sich im Laufe der Jahre

zerstört und sind daher nicht mehr verlässlich, ich habe sie bereits fortgeworfen.“

„Ich habe mich noch nie mit Giften befaßt, ich kenne gar keine Gifte, wollen Sie mir dies nicht einmal gelegentlich zeigen?“

„Sehr gern, — Ihnen will ich es schon zeigen, auch meinerwegen eine Quantität davon überlassen, aber unserm Doctor, der mich ebenfalls darum bat, habe ich es rundweg abgeschlagen, ich traue dem Kerl nicht, er könnte es einmal, wenn wir allzuviel von seinen Streichen wissen, gegen uns selbst anwenden.“

„Nun muß ich aber gehen,“ fuhr er fort, und erhob sich, stürzte das neu gefüllte Glas Wein in einem Zuge herunter und reichte Müller seine Hand zum Abschiede.

„Ich danke Ihnen, Bachmann,“ sagte dieser, „daß Sie ein solches Vertrauen in mich setzen, ich werde es in jeder Weise rechtfertigen. Wenn wir ehrlich zusammenhalten, glaube ich bestimmt, daß wir nicht allein aus dieser günstigen Geschiede unsere Freiheit herausholen, sondern auch zu einigem Vermögen kommen. Haben wir erst das Schwert in der Hand, so thun wir es nicht für ein Butterbrod, wir schroffen gleich so, daß wir nachher ein einigermaßen sorgenfreies Leben führen können. Aber Eins ist nöthig, College, soll etwas Ordentliches dabei herauskommen, so darf Keiner von uns ohne den Anderen etwas unternehmen. Niemand darf sich anfangen wollen zu operiren, Alles muß genau vorher besprochen und erwogen werden, denn sonst könnte der Erfolg nicht unseren Erwartungen entsprechen. Wenn wir aber Beide unsern Kopf in die Weiche legen und unsern Verstand anstrengen, müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn wir nicht ans Ziel kommen sollten, — Einigkeit macht stark und unbesiegbar.“

„Da haben Sie Recht, Einigkeit macht stark, und gerade in diesem Falle, wo wir in den beiden betreffenden Häusern conditioniren. Keinen Schritt werde ich thun, ohne mir erst vorher Ihren Rath eingeholt zu haben. Wenn ich allein hätte fertig werden können, hätte ich mich nicht an Sie gewandt,

eines neuen Scheines hat jedoch in vorstehenden Fällen unverzüglich zu erfolgen. Was die zur Ansammlung der Amtscantionen nach § 7 des Gesetzes vom 25. März 1873, sowie in Gemäßheit der Verordnung vom 10. Juli 1874 einbehaltene Gehaltsabzüge betrifft, so müssen die Rechte des Fiscus an diesen Beträgen lediglich durch die auf Grund des Gesetzes zu dem vorgedachten Zweck erfolgte Einbehaltung für erworben gelten. Hierdurch wird indes nicht ausgeschlossen, daß, sobald aus den angeammelten Baarbeträgen eine cautionfähige Obligation beschafft wird, über die Niederlegung der letzteren ein Empfangschein auszustellen ist.

Während in „Verwendungsgesetzen“ und anderen Verordnungen immer die Rede davon ist, die Schulden den Gemeinden ab- und auf den Staat zu übernehmen, hat die Regierung viele Gemeinden, z. B. in Schlesien und Westpreußen, aufgefordert, die bisher vom Staate gezahlten Dotationszuschüsse zu den Lehrstellen zu übernehmen, was um so leichter geschehen könne, da mehrere Monate die Klassensteuer erlassen sei. Das conservative Mitglied des Herrenhauses Graf Schlieben-Sanditten hat sich darüber in der Sitzung vom 6. Mai folgendermaßen geäußert: „Ich hoffe, daß dieser Bericht falsch ist; denn wäre er nur annähernd wahr, so wäre es eine wunderbare Ungerechtigkeit, wenn man den Leuten mit der einen Hand durch den Erlaß der Klassensteuer etwas geben wollte, was ihnen mit der andern Hand sofort wieder genommen werden sollte.“

In der letzten Reichstagsession hatte der Director im Reichsschatzamt Herr Burchard angekündigt, daß der mißbräuchlichen Anordnung der Vorschriften des Zolltarifs, welche unter dem Namen der „Zollcuriosa“ bekannt ist, ein Riegel vorgeschoben werden solle. Die Reichsregierung hat sich indessen nicht veranlaßt gesehen, in dieser Hinsicht die Initiative zu ergreifen. Dagegen haben die Ausschüsse des Bundesraths bei der Verabreichung der schon im vorigen Jahre dem Bundesrathe gemachten Vorlage über die neue Regelung der Vorschriften über die Tara Veranlassung genommen, eine Deklaration der bezüglichen Bestimmungen zu beantragen, über welche das Plenum demnächst beschließen wird. Es wäre zu wünschen, daß hierdurch eine baldige und gründliche Aenderung der bisherigen Handel und Industrie schädigenden Provis eintrete.

Seitens der liberalen Vereinigung ist im Reichstage der Antrag eingebracht worden, den Zoll auf Schmalz von Schweinen und Gänzen, der im Zolltarif von 1879 auf 10 Mk. festgesetzt ist, aufzuheben. Den Regierungen, wie den Parteien wird damit Gelegenheit gegeben, ihre Sorge für den Armen, oder wenn das besser klingt, für den kleinen Mann in sühler Weise zu betätigen. Die Aufnahme, welche der Antrag im Reichstage findet, wird erkennen lassen, wie weit die Ueberzeugung von der Verwerflichkeit der Lebensmittelzölle vorgebracht ist. Die Wirksamkeit des Schmalzolls wird durch den soeben veröffentlichten Handelsausweis für das erste Quartal d. J. illustriert, demzufolge die Einfuhr von Schmalz, dieses für die ärmere Bevölkerung, welcher der Genuß von Fleisch, Butter u. versagt ist, so werthvollen Produktes, in einem einzigen Quartal um 22,859 Doppelcentner zurückgegangen ist.

Den „Hamb. Nachr.“ schreibt man aus Berlin: Die Canalvorlage kann sogar möglicherweise trotz der principiellen, finanzpolitischen Einwendungen und trotz einer lebhaften localen Agitation gegen dieselbe durchdringen, nachdem ihre Verabreichung noch in dieser Session bewirkt worden, wiewohl die Ausschüsse auf Annahme im Augenblick noch nicht glänzend sind. Die conservativen Abgeordneten aus den Provinzen rechts der Elbe stehen den beiden concurrirenden Projecten so unbetheiligt gegenüber, daß es ihnen nicht schwer fallen wird, falls die Regierung zur Annahme des Entwurfs drängt, dafür zu stimmen, während ein Theil des Centrums, an der Spitze der Vertreter des von dem Canal zu durchschneidenden Kreises Meppen, sich dafür interessiert und der andere Theil kein Interesse dafür hat; die an dem Bau der Canallinie nach der mittleren (statt, wie die Regierung vorschlägt, nach der unteren)

aber ich habe schon lange berechnet, von welchem Vortheil mir Ihre Kameradschaft sein würde, habe auch längst gehnt, daß hinter Ihrer gutmüthigen Visage etwas Anderes verborgen läge, — Gottlob, daß ich mich nicht getäuscht habe.“

„Ja, Bachmann, ich will Sie unterstützen, so viel ich kann.“

„Davon bin ich überzeugt, Colleague! Nun adieu, — morgen sehen wir uns wieder!“

Er ging bis an die Thür und drehte sich hier noch einmal um.

„Ich habe auch schon daran gedacht,“ sagte er, „daß wir unter Umständen eine weit größere Summe herauspressen könnten, ich meine, aus Ihrem Baron, Müller, wenn nur die verdammten Papiere nicht wären, die der Rechtsanwalt von uns in Händen hat. Ohne daß wir diese bekommen, geht es nicht.“

„Nein, die Papiere müssen wir haben!“

„Wenigstens die meining sind sehr nothwendig, — ich habe ihm ein schriftliches Sündenregister aufsetzen müssen, namentlich die genaue Beschreibung der Geschichte, mit der heirathslustigen Wittve und dem Punsch. Er stellte es als Bedingung, wenn er durch seine Vertheidigung meine Freisprechung bewirken sollte. Ich war damals so in der Klemme, daß ich Schafstoppf genug war, es zu thun. Dadurch hält er mich ja gerade so fest an der Leine. Aber Geduld, Doctorchen, bald kehrt sich der Spieß gegen Dich!“

„Vielleicht können wir ja Beides, Bachmann, erst den Doctor schrauben, daß er uns die Papiere giebt, und dann vielleicht auch unter Heil bei dem Baron versuchen, wir können ja auch noch die Baronin zur Aber lassen, je nach dem, wie die Sachen sich gestalten. Im Planemachen bin ich ein Virtuose, und geht es zur Ausführung, kommen uns schon die Gedanken. Nur keine Ueberstürzung, Colleague, nur die Altnisse an uns heran kommen lassen und nichts mit Geberbeiführen wollen, — ist aber der günstige Moment nicht verzagt und rasch zugegriffen!“

Wefer und Elbe interessirten Landestheile haben nur ganz vereinzelt clericale Abgeordnete. So kann es leicht zu einem „conservativ-clericalen Canal“ kommen. In alle die Bestrebungen spielt der Streit um die Frage, ob die hannoversche Kreisordnung noch erhalten werden soll, hinein. Die conservative Opposition dagegen beruht theils auf dem Wunsch, den National-Liberalen, welche in Hannover die Annahme der Vorlage als einen Erfolg verwerthen würden, diesen zu entziehen, theils auf dem brennenden Verlangen des Herrn von Rauchhaupt, Minister des Innern zu werden: aus diesem erklärt sich die persönliche Spitze, welche die Affaire gegen Herrn v. Buttamer erhalten hat, und welche diesen, wie man behauptet, aber nicht verbürgt ist, veranlaßt haben soll, es zur „Cabinetfrage“ zu machen, daß die hannoversche Kreisordnung nicht von der Liste der noch in dieser Landtagssession zu erledigenden Vorlagen gestrichen würde. Die Zustimmung des Kanzlers zu dieser Forderung hat indes vor der Hand nur eine sehr theoretische Bedeutung, da, nachdem das Verwendungsgesetz und die Canalvorlage den Vortritt erhalten haben, erst noch abzuwarten bleibt, ob sich die Zeit für die hannoversche Kreisordnung findet.

Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben, daß Herr Dr. Eckardt demnächst hier in den Reichs- oder Staatsdienst eintreten werde. „Man wollte,“ so heißt es in dem genannten Blatte, „anfangs bezweifeln, daß Fürst Bismarck diese Anstellung genehmigen werde, da Eckardt in Petersburg übel angeschrieben ist; aber Schüchternheit gebührt nicht zu den Eigenschaften unseres Reichskanzlers. Wenn Rußland die große Rücksichtslosigkeit gegen uns hat, den Grafen Ignatieff auf seinem Ministerposten zu belassen, so glaubt Fürst Bismarck nicht nöthig zu haben, auf die Wünsche Rußlands bei der Anstellung von deutschen Beamten Rücksicht zu nehmen.“

Auch in den Gebieten, welche einer polizeilich vorgeschriebenen obligatorischen Trichinenschau ermangeln, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichtes, III. Strafsenats, vom 15. Februar d. J., ein Fleischer durch den Verkauf trichinienhaltigen Fleisches, ohne von den Trichinen Kenntniß zu haben, einer strafbaren Fahrlässigkeit schuldig, wenn er, obwohl er den Ursprung des von ihm gekauften Schweines nicht kennt, eine Untersuchung desselben auf Trichinen unterlassen hatte. Hat der Genuß dieses trichinienhaltigen Fleisches die Erkrankung oder den Tod eines Menschen zur Folge, so ist der Fleischer aus § 14 des Nahrungsmittelgesetzes mit Gefängniß bis zu 1 resp. 3 Jahren zu bestrafen, selbst wenn sich nicht feststellen läßt, daß der Fleischer auch die verursachte Krankheit oder den Tod des Anderen als Folge seiner Handlung voraussehen im Stande gewesen sei.

Kommissen ist aus Italien zurückgekehrt; sein Prozeß wegen Bismarckbeleidigung wird am 15. Juni entschieden werden.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Mai. Am Tische des Bundesraths: Scholz, Director im Reichsschatzamt, Burchard u. A.

Der Präsident mocht dem Hause die Mittheilung, daß das Präsidium zur Erledigung des ihm gestern erhaltenen Auftrages, Sr. Majestät dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstages zu dem freudigen Familienereigniß auszubringen, heute um 10<sup>1/2</sup> Uhr von Allerhöchstdemselben empfangen worden sei. Sr. Majestät war sichtlich erfreut über die Theilnahme des Reichstages und hat das Präsidium beauftragt, seinen aufrichtigen und herzlichsten Dank dem Reichstage dafür auszusprechen.

An Vorlagen sind eingegangen: 1) Die Uebersicht der vom Bundesrathe gefaßten Entschliessungen über die Beschlüsse des Reichstages in der ersten Session 1881; 2) der Gesetzentwurf, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter.

Gegenstand der Tagesordnung ist die erste, event. zweite Verabreichung der Zolltarifsnovelle, in Verbindung mit den Anträgen Schmidt (Eiberfeld), Richter (Hagen) und Buddeberg, betreffend Abänderung des Zolles auf barten

„Es freut mich wirklich, daß ich endlich Muth gefaßt, mich Ihnen anzuvertrauen.“

„Auch ich bin sehr erfreut darüber, Bachmann, ich habe schon lange gemerkt, daß Sie irgend etwas auf dem Herzen hatten.“

„Wirklich? Warum haben Sie denn aber nicht gesprochen?“

„Ich wollte Ihrem Vertrauen nicht vorgreifen, ich hätte mich ja täuschen können, und überdies bin ich nicht der Mann, wie ich Ihnen schon früher sagte, Freundschaft und Vertrauen zu erzwingen, — wer es mir aber freiwillig entgegenbringt, vorausgesetzt, daß ich ihn leiden kann, — und gefallen haben Sie mir gleich, Bachmann, — der hat mich ganz, Leib und Seele stehen ihm zu jeder Zeit zur Verfügung!“

„Sie sind ein ehrlicher Kerl, und ein Schurke, der den Andern verräth!“

„Sprechen Sie nicht von Verrath, Colleague, — wer seine Freunde verräth, ist nicht werth, daß ihn die Sonne bescheine.“

„Ja, und wir sind Freunde, von heute unzertrennliche Freunde!“

„Ein wahres Glück, daß wir uns so nahe wohnen und uns täglich sehen können.“

„Das ist viel werth, angenehm und vortheilhaft zugleich. Doch endlich muß ich mich losreißen, so gern ich noch ein wenig länger mit Ihnen geplaudert hätte. Adieu, alter Freund!“

„Adieu, Freund Bachmann!“

Die Beiden reichten sich noch einmal die Hände, worauf der Kammerdiener der Baronin sich entfernte.

### Zwölftes Kapitel.

Der vierundzwanzigste December begann schon Morgens bei Tagesanbruch mit dem rechten Weihnachtswetter. Gestern noch hatte eine milde Luft geweht, die Winterstille hatte so

Rammgarn u. und Dr. Barth und Genossen wegen Aufhebung des Zolles für Schmalz von Schweinen und Gänzen.

In der hierüber eröffneten General-Diskussion rechtfertigt zunächst der Abg. Schmidt (Eiberfeld) seinen Antrag, der nichts weiter bezweckt, als den Zolltarif wieder herzustellen, wie ihn die verbündeten Regierungen im Jahre 1879 selbst in Vorschlag gebracht haben.

Abg. Dr. Barth befürwortet den Antrag, den Schmalz Zoll aufzuheben und bekämpft die Erhöhung des Honig- und Schieferzoll.

Regierungs-Commissar Burchard sucht die vorgeschlagenen Tarifänderungen, die mit dem Principe des Tarifs nicht collidiren und den bedrängten Industrien helfen sollten, zu rechtfertigen. Den Antrag Schmidt werde die Regierung eingehend prüfen, den Antrag Barth bitte er abzulehnen.

Für die Vorlage sprechen sich noch die Abgg. v. Wedell-Malchow, Frege und Stephani aus. Abg. Bamberger erblickt in der Vorlage das Zugeständniß der Regierung, daß das Ausland nicht daran denke, unsere Zölle zu tragen und hofft, es würden noch weitere Erleichterungen folgen.

Staatssecretär Scholz bemerkt Bamberger gegenüber, es seien Maßregeln im Werke, um die Wiederkehr sogenannter Zollcuriosa zu verhindern. Daß die Regierung die Bahnen des Tarifs von 1879 verlasen, sei unzutreffend.

Abg. Wöllwarth (conservativ): Ich schwärme nicht für den Getreidezoll, es wäre mir am liebsten gewesen, wir hätten ihn gar nicht bekommen. (Hört, hört! links.) Die Vortheile desselben wiegen das Odium nicht auf, welches er auf die Landwirtschaft geworfen. Ueber die Frage, wer den Zoll trägt, ein Beispiel. In Stuttgart kostete vor Einführung des Zolles ein Kilogramm Ochsenfleisch Mk. 1,50; seit der Einführung desselben kostete es Mark 1,20, augenblicklich Mark 1,32, also 18 Pfg. weniger als früher, während es um 6 Pfg. hätte theurer werden müssen.

Nach Schluß der General-Diskussion wird mit 118 gegen 106 Stimmen ein Antrag des Abgeordneten Bamberger, die Nummern 4—6 des § 2 an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen, gegen die Stimmen sämmtlicher liberalen Parteien abgelehnt.

Die zweite Verabreichung wird im Plenum erfolgen. Nächste Sitzung Mittwoch mit Verabreichung des Tabakmonopols.

### Marine.

Kiel, 9. Mai. Seine Excellenz der Chef der Marine-Station der Ostsee, Herr Vice-Admiral Batsch, ist aus England wieder in Kiel eingetroffen. — Der Aviso „Grille“, Commandant Corvetten-Capitain Barandon, ging heute früh nach Wilhelmshaven ab.

### Zokales.

\* Wilhelmshaven, 10. Mai. Mit dem jetzt ins Werk gesetzten Abbruch des ehemaligen Hotel Reese hier selbst verschwindet wieder ein Gebäude von der Bildfläche, auf welches sich reiche Erinnerungen aus der Zeit der Entstehung unserer Hafenanlagen, mit ihrer stieberhaften Thätigkeit und den fast californischen Zuständen, knüpfen. Es haben in diesem Gebäude der Prinz Adalbert von Preußen, die Minister v. Roon und v. d. Meit, der Admiralsrath Jachmann, sowie zahlreiche andere hohe Officiere und Beamte, ferner Kaufleute und Lieferanten, gewohnt und verkehrt, und erscheint es darum wohl angemessen, einige Daten über die ersten Bauflichkeiten zu bringen, die die preussische Regierung im Baugebiete errichten ließ.

Die Erbauung eines Arbeiterpfeifehauses mit dem nöthigen Zubehör stellte sich bei der Inangriffnahme der Hafenarbeiten als nächstes dringendes Bedürfniß heraus und ward ein solches Anfang 1857 vollendet. Als erster Pächter fungirte bis Mai 1859 der frühere Capt. Gerdes, ihm folgte bis zum Herbst desselben Jahres der Restaurateur Luchs. Die Räume wurden dann geschlossen, und erst im April 1860, nachdem der Zuschlag auf die Pach-

hell und freundlich geschienen, — heute fiel ein dichter, feinkörniger Schnee vom Himmel herunter, ununterbrochen bis zum späten Abend für diejenigen, die heute noch Geschenke einzukaufen hatten und nicht in der Lage waren, im Wagen von einem Laden zu dem andern zu fahren, sondern zu Fuß gehen mußten, war es sehr angenehm, daß ein leichter Frost herrschte und sie nicht nöthig hatten, durch auftauenden Schnee zu waten, der auf den Trottoirs einer Großstadt sich durch fortwährendes Gemahlenwerden von den Schuhsohlen der unzähligen Fußgänger bald zu einer schmierigen, schwarzen, breiartigen Masse gestaltete.

Um die elfte Vormittagstagsstunde kam auch Curt von Sanders von einem solchen Einkaufsausflug zurück, freilich nicht zu Fuß, sondern in Reinhold's Equipage, die ihm zu jeder Zeit zur Verfügung stand. Außer allerlei Sachen, die ihm noch nachträglich eingefallen waren, auf den Weihnachts-tisch zu stellen, brachte er ein großes Buch mit; es waren Grimm's Märchen, mit einer Menge prachtvoller Illustrationen. Diese Illustrationen stammten von ihm selbst, er hatte sie schon vor Jahren angefertigt und herausgegeben, sie waren seine erste öffentliche Arbeit. Von den damals erhaltenen Freieremplaren hatte er schon längst keine mehr in seinem Besitz, daher hatte er sich das theure Werk in der nächsten Buchhandlung kaufen müssen.

Curt ging mit seinen Geschenken direct in sein zweites Atelier. Er hatte, gleich wie in seiner eigentlichen Wohnung in der Stadt, auch hier in der Villa zwei Arbeitszimmer. Der erste Raum war eigentlich nur ein Schau Atelier, in welchem die fertigen Bilder ausgestellt waren, in dem zweiten malte er. Es ging ihm wie vielen Anderen; er mochte sich während der Arbeit von Keinem auf die Finger sehen lassen, es störte ihn, und Niemanden, außer Reinhold, wurde der Zutritt zum „Allerheiligsten“, wie seine Freunde es nannten, gestattet. Aber auch Reinhold war es seit Wochen verboten, einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

tung an P. F. Janssen ertheilt war, unter der Firma „Janssen u. Labewig, Speise-Anstalt Heppens“ wieder eröffnet.

Die Gebäude bestanden damals 1) aus dem eigentlichen Arbeiterspeisehaus, welches außer einem geräumigen, für 1000 Personen berechneten Saal noch die Küche, die Wohnräume für den Wirth, sowie die Apotheke und die Wohnung für den Administrator derselben, Hrn. Schrage, enthielt. Letzterer war wegen der vielen Krankheiten ein sehr beschäftigter Mann, dem sogar oft die Nothruhe erheblich abgelfurt wurde. Ferner war vorhanden 2) ein Restaurationsgebäude; dasselbe enthielt noch außer einer Waschküche eine sogen. Schachtmeisterstube mit 2 angrenzenden Zimmern und im Anbau einen Stall mit Schlächterei; 3) ein Backhaus, welches mit einem Backofen nach alter Art versehen war. Die vorstehend genannten Baulichkeiten waren errichtet aus Holzschwerk mit Steinfüllung. Außerdem war 4) noch ein massives Kesselhaus für die Kokeinrichtung vorhanden, welches indess bereits 1860 wieder entfernt wurde, um dem an dieser Stelle erbauten Posthaus Platz zu machen. In dem letzteren wurden außer den Räumen für die Post 6 Logirzimmer und 1 Küche eingerichtet.

Die ursprünglich im Dorfe Heppens eingerichtete Post ward später nach dem Schneider'schen Haus verlegt und verblieb dann, nach weiterer Verlegung in das oben erwähnte Haus, daselbst bis zur schließlichen Uebersiedlung nach dem Bahnhof. Der jetzt in Barel anässige Postdirektor Herr Landwehr stand damals mit einem einzigen Briefboten dem hiesigen Postdienst vor, zu welchem noch die Uebermittlung der Postfächer nach den Gemeinden Heppens, Neuzende und der Ortschaft Kniphauserfeld gehörte. Die Verbindung mit Sande bewerkstelligte ursprünglich eine täglich nur einmal laufende Fährpost, bald aber machte der sich stetig steigende Verkehr eine täglich dreimalige Verbindung nöthig und da anfänglich nur ein zweifelhafte Postwagen auf der Strecke verkehrte, kam es oft vor, daß verschiedene Weiwagen gestellt werden mußten. Mit der allmählichen Vermehrung des Postpersonals erwiesen sich dann auch die Räumlichkeiten des Posthauses als zu klein und so wurde dann später noch ein Um- resp. Anbau vollzogen.

In Folge der immer bedeutender werdenden Hafenhäuten und des ankommenden Besuches von auswärtigen waren doch im Sommer an einzelnen Tagen bis zu 40 Privatfuhrwerke beim Etablissement angefahren — wurde im Jahre 1863 das Dach des Restaurationsgebäudes abgenommen, ein Speisesaal angebaut und eine Etage aufgesetzt. Das ganze Haus wurde dann mit einer Holzbekleidung versehen, entsprechend verziert und auch im Inneren neu eingerichtet. Im Mai 1869 übernahm Kees die Pacht und führte derselbe die Wirthschaft unter der Bezeichnung „Hotel Kees“ bis zum Jahre 1872. Nach Kees' Wegzug wurde das frühere Hotel zu Bureauzwecken und als Beamtenwohnung benutzt.

Die Bäckerei und der Speisesaal sind bereits früher, das Posthaus vor Kurzem abgetrochen und nun erfolgt auch der Abbruch des Hotels. Es bleiben somit von dem früher so belebten Ganzen nur noch die vom Wirth Kobelt bewohnten Räume übrig.

**Wilhelmshaven, 10. Mai.** Zur Verichtigung unserer Noth über den am Sonnabend auf einen obdunburgischen Gensdarmen bei einem Tumult abgegebenen Schrotschuß aus einer Vogelflinte wird uns mitgetheilt, daß der Thäter nicht einer der Tumultuanten, sondern der Bewohner jenes Hauses in Kopperbryn gewesen ist, vor welchem sich die Ruhestörer angeammelt hatten. Der Schuß galt wohl auch nicht dem zufällig getroffenen Gensdarm, sondern sollte als Schrotschuß die Tumultuanten zerstreuen.

**Wilhelmshaven, 10. Mai.** Im Laufe des Monats April wurden im städtischen Krankenhaus 36 Kranke ärztlich behandelt, von dieser Zahl waren Verstand 6 männliche, 10 weibliche, Summa 16, Zu-ang 12 männliche, 8 weibliche, Summa 20, Abgang 8 männliche, 7 weibliche, Summa 15, Verstand bleiben am 1. Mai 21 Kranke, nämlich 11 männliche und 10 weibliche. Die Zahl der Verpflegungstage belief sich auf 504.

**Wilhelmshaven.** Bezüglich des Protokollbuchs der Schiedsmänner haben unter Aufhebung des § 4 der allgemeinen Verfügung vom 27. August 1879 und der denselben ergänzenden und abändernden Vorschriften die Minister des Innern und der Justiz in gemeinsamer Verfügung neuerdings folgendes bestimmt: Das Protokollbuch des Schiedsmannes ist nach näherer Bestimmung des Landgerichtspräsidenten durch ein Mitglied des Landgerichts oder einen Amtsrichter von Zeit zu Zeit zu prüfen und dem erannten Commissar auf Ersuchen von dem Schiedsmann zu überreichen. Die Rückgabe des Protokollbuchs ist zu beschleunigen. Die über das Ergebnis der Revision ausgenommene Verhandlung wird in Umschrift dem Präsidenten überreicht und von ihm unter Beifügung der resp. Bemerkungen in Abschrift mitgetheilt. Der Präsident kann, wenn sich nach seinem Ermessen besondere Veranlassung ergibt, die gesammte Amtsverwaltung eines Schiedsmannes in Person oder durch einen Commissar revidieren. Die Reskosten und Tagelöhner der Beamten trägt der Justizfiskus. Der Schiedsmann hat dem Amtsrichter eine summarische Nachweisung über die Geschäfte des Vorjahres bis 1. Februar jeden Jahres zu übersenden. Diese muß enthalten: 1) die Zahl der Anträge in bürgerlichen Rechtsfällen und die Zahl der in Vergleich erledigten Fälle, 2) die Zahl der Eühneerhandlungen über Verleumdungen, Körperverletzungen. Die Ergebnisse der Nachweisungen werden in Uebersicht aufgenommen. Der Landgerichts- und der Oberanwaltspräsidenten lassen für ihren Bezirk die Uebersichten in gleicher Art zusammenstellen. Die Zusammenstellung ist dem Justizminister bis zum 1. Mai einzureichen.

**Wilhelmshaven.** Aus Anlaß der vielen Klagen und Beschwerden, welche nicht bloß von Fischwännern, sondern auch von Fischen über den Handel und Vertrieb der Gebeimittel laut geworden, hat die Pharmakopoe-Commission bei ihrem Zusammentritt im April eine Resolution an den

Herrn Reichskanzler gefaßt, worin sie denselben ersucht, die Gebeimittelfrage gesetzlich zu regeln.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**Oldenburg.** Die Nachrichten über den Stand der Saaten und Weiden lauten aus den verschiedenen Theilen des Herzogthums im hohen Grade düstern und versprechen, wenn nicht schädliche Naturereignisse und Witterungsverhältnisse eintreten, ein recht fruchtbares Jahr. Der Regen der letzten acht Tage ist für die Vegetation besonders förderlich gewesen. Sowohl Weiden als Palmfrüchte zeigen einen Stand, wie man ihn seit Jahren nicht kennt. Als Seltenheit verdient erwähnt zu werden, daß schon zu Ende voriger Woche auf einem Kartoffelfelde des Fuhrmanns Hrn. Andre zu Moorwarfen Kartoffeln in der Größe eines Taubeneies gefunden wurden.

**Norderney, 7. Mai.** Für die Kinderheilstätte auf Norderney hat Se. Majestät der Kaiser dem hochberzigen Urheber der Idee, Geh. Medicinalrath Prof. Beneke in Marburg, einen namhaften Beitrag zugesagt. Sie wird gleich den anderen beiden ersten deutschen Seehospizen zu Wpl auf Föhr und zu Groß-Müritz in Mecklenburg am 1. oder 15. Juni eröffnet werden, mit vorläufig 28 Betten ausgestattet. Ein Aufsatz des Prof. Beneke im „Nordwest“ stellt fest, für welche Gattung von Familien diese wohltätige Einrichtung paßt: nämlich noch nicht für ganz arme, denen auch die an sich geringen Kosten von 60 bis 90 M. für 4 bis 6 Wochen Aufenthalt schon zu hoch sein würden und deren allzu beschränkte Lebensverhältnisse den heilsamen Erfolg der Kur bald wieder aufzuzehren drohen, wohl aber für solche Subalternbeamte, ja auch Lehrer, Geistliche u. dgl., von knappem Einkommen lebed, ein Kind mit eigener Begleitung nicht an die vielleicht recht entfernte See zu schicken vermöchten. Jener anderen, noch ärmeren Klasse wird das Seehospiz erst zugänglich durch eine Vereinbarung, wie sie der Verein für häusliche Gesundheitspflege in Berlin getroffen hat, der in geeigneten Fällen die Kosten seinerseits übernimmt und auch für die Nachkur aufkommt.

**Soltan, 7. Mai.** Kürzlich sind vom hiesigen Amtsgericht drei Jäger aus Surobe, Wiggendorf und Weinholz wegen unbefugter Ausübung der Jagd mit Bracken in eine Strafe von je 30 M. verurtheilt worden. Diese Verurtheilung bezieht sich auf den Erlaß der kgl. Finanzdirektion, wonach das Jagen mit Bracken nur denjenigen Jagdbesitzern bzw. Jagdpächtern erlaubt ist, welche mindestens 10,000 Morgen in einem Complex befindliches Jagdrevier, das allerdings die Feldmarken u. mehrerer Ortschaften umfassen darf, besitzen. Die Polizeibehörden und die Gendarmerie sind angewiesen worden, alle Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift im Interesse des Jagdschutzes zur Bestrafung anzugehen.

**Hannover, 8. Mai.** Der Herr Oberpräsident von Leipziger hat gestern den ihm zum Gebrauche einer Brunnenkur bewilligten höchstentlichen Urlaub angetreten und sich zunächst nach Bitterfeld begeben, von wo aus die Reise nach Karlsbad demnächst erfolgen soll.

### Vermischtes.

— Wiederum sind in Berlin zwei schaurige Mordthaten kurz hinter einander vorgekommen. Ein 23 Jahr altes, aus Tirschitzel stammendes Frauenzimmer Namens Henkelmann hat den mit Vorbedacht gefaßten schauflischen Plan ausgeführt, das ihr bekannte Dienstmädchen Badsch zu Tod zu strangulieren und sie dann ihrer Baarschaft zu berauben. Mit einer starken Schnur versehen, begab sie sich zur Badsch und fand dieselbe in der Küche mit dem Puzen eines Mörsers beschäftigt. Hinterrücks warf sie ihrem Opfer die Schnur um den Hals und würgte dasselbe, bis kein Lebenszeichen mehr zu spüren. Dann besetzte sie die Leiche an die Thürschwelle, um den Schein des Selbstmordes zu erregen und raubte nebst einigen Kleidungsstücken ca. 50 M. Geld. Die Mörderin wurde glücklicherweise bald erwischt und hat ein Geständnis abgelegt. — Einen zweiten Mord beging am letzten Sonntag eine Mutter gegen ihr eigenes 7jähriges Töchterchen. Die Frau Ludwig hatte von jeher gegen ihr ältestes Kind Eifersucht und Abneigung gezeigt und dasselbe stets grausam mißhandelt. Am Sonntag Nachmittag war das Kind noch gesund von den Nachbarn gesehen worden und am Montag früh erzählte die Frau den Leuten, daß ihre Tochter in der Nacht gestorben sei. Man schöppte Verdacht und rief Criminalbeamte herbei. Es stülte sich nach Untersuchung der schrecklich zugerichteten Leiche heraus, daß das Kind so schrecklich geschlagen und stranguliert worden ist, bis es todt war. Die Thäterin mußte durch schleunige Verhaftung vor der Wuth der aufgeregten Nachbarschaft geschützt werden.

— Aus dem Schall. Schulinspektor (nach beendigter Inspektion): „Mein lieber Herr Lehrer, in Bezug auf den Stand Ihrer Klasse kann ich nur meine größten Befriedigung Ausdruck geben; aber Eins möchte ich Ihnen noch im Vertrauen sagen. Es ist mir nämlich mitgetheilt worden, Sie tranken etwas viel.“ — Lehrer: „Werkwürdig, ganz dasselbe habe ich auch über Sie gehört, Herr Schulinspektor, ich glaube es aber nicht.“

— Dr. Karl Siemens hat auf Ersuchen der militärischen Kommission, welche das Kanaltunnel-Projekt in England prüft, einen neuen und interessanten Plan für den Schuß des Tunnel gegen einen feindlichen Ueberfall ausgearbeitet. Dieser Plan geht dahin, mittels einer sinnreichen Maschinerie den Tunnel mit kohlenstoffreichem Gase zu schwängern, welches auf über eine halbe Meile eine unüberwindliche Schranke gegen den Durchzug menschlicher Wesen bilden würde. Die Ventile, durch welche das Gas in den Tunnel geleitet wird, könnten, wie Dr. Siemens hervorhebt, von einer sicheren Entfernung aus und durch Elektrizität in Betrieb gesetzt werden. Dr. Siemens empfiehlt seinen Plan als verhältnismäßig billig und leicht anwendbar, während derselbe zugleich den Tunnel intakt und gebrauchsfähig läßt, da kohlenstoffreiches Gas leicht wieder daraus entfernt werden kann.

— Von den Gleichen, 6. Mai. Eine jener schrecklichen Gewitternächte, wie sie wohl im Hochsommer vorkommen, erlebten wir schon in der vergangenen Nacht. Bereits am

Nachmittag um 6 Uhr zog das erste Gewitter vorüber, dem um 9 Uhr das zweite folgte. Um 10 1/2 Uhr zogen dann zugleich zwei Gewitter heran, von Südost und Nordwest. Furchtbare Donnererschläge, Kanonenschüssen gleich, durchzitterten die Lüfte. Unaufhörlich zuckten die Blitze. Anfangs beschien gar wunderbar der im Osten stehende Mond die heranziehenden dunkeln Wolkenmassen, bald aber verfinsterte er sich und ein heftiger Platzregen goß herab. — Leider müssen wir auch mittheilen, daß das Unwetter nicht ohne Schaden angerichtet zu haben vorüber gezogen ist. In Bischhausen schlug der Blitz zweimal ein. Ein Strahl traf das Haus des Deconomen Kaufmann, fuhr durch verschiedene Zimmer, ohne zu zünden, betäubte aber die Frau und die Magd des Hauses. Arztliche Hülfe konnte dieselben erst wieder in's Leben rufen. Ein anderer Strahl traf einen Stall, tödtete darin zwei Ziegen und legte ihn in Brand, so daß derselbe nebst dem nebenan stehenden Hause niederbrannte. — Eine solch schreckliche Gewitternacht um diese Jahreszeit haben wir noch nicht erlebt. (Gött. Btg.)

— Ein unersättliches Theaterpublikum muß die Stadt Verviers in der belgischen Provinz Lüttich haben. Nach einem vorliegenden Theaterzettel wurden jüngst an einem Abend gegeben: „Dragoner von Villars“, „Rosa Dominos“ und „der Graf von Saint Germain“, — jedes Stück mit drei Akten. Der Zettel besagt, daß das letztgenannte Stück um halb elf beginnen werde! Noch reichhaltiger war das Menu einer Vorstellung, welche „Traviata“, „Unser Alirten“ und „Zigeunerleben“ brachte, zusammen zwölf Akte, die von fünf Uhr Nachmittags bis nach Mitternacht spielten. Freilich ist hierbei zu erwähnen, daß in Verviers nur Sonntags Theater stattfindet, also jeder Bürger der guten Stadt sich für volle acht Tage mit dramatischer Nahrung zu versorgen hat.

— Spizfindige Theilung. Mme. Antran, eine vielfache Millionärin, starb vor Kurzem in Marseille. In ihrem Testamente verfügte sie, daß ihr Herz in das Grab ihres zweiten Gatten in Frankreich gelegt werde, ihr Körper jedoch nach Konnetikut, Nord-Amerika, in die Gruft ihres ersten Gatten kommen möge.

— Ein höflicher Bedienter. „Aber Johann, sieh nur, wie meine Haare grau werden!“ — „Was will das sagen, gnädiger Herr? Da sehen Sie einmal, was erst ich für ein grauer Esel bin!“

— In der Kaserne. Was macht Ihr so spät noch auf? schrie der Feldwebel in das finstere Mannschaftszimmer hinein. „Schulze erzählt Gespenstergeschichten und wir andern gruseln uns!“ sagt Müller im Dienstton.

— Gleich fertig. Hauptmann: „Feldwebel Schmidt, bestimmen Sie für den Kirchenbesuch je 6 Mann von den beiden Konfessionen!“ — Feldwebel: „Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ — (Feldwebel vor die Front tretend, abzählend): 1, 2, 3, 4, 5, 6, — katholisch! Rechts — um! 1, 2, 3, 4, 5, 6, — protestantisch? Links — um! — Vorwärts marsch!

### Gemeinnütziges.

**Eine neue Verwerthung der Kartoffeln.** Wenn geschälte Kartoffeln 36 Stunden hindurch in einer Lösung von 8 Theilen auf 100 Theile Wasser zubereitet, dann zwischen Fließpapier getrocknet und schließlich gepreßt werden, erhält man eine Masse, die zu allerlei technischen Bearbeitungen geeignet ist und dem Celluloid ähnlich erscheint. In Frankreich werden daraus Tabakspfeifen in genauer Nachahmung des Meerschams hergestellt. Durch starke Pressung erhält das derart gewonnene Material einen so hohen Härtegrad, daß sogar in gelungener Eisenimitation Billardbälle daraus gefertigt werden können.

### Bekanntmachung für Seefahrer.

Im Fischermansgat sind folgende Tonnen nöthig verlegt:  
1. Schwarze stumpfe Tonne O 22 etwa zwei Kabellängen,  
2. weiße stumpfe O 19 an die Kante der Wpelsommer Platte,  
3. weiße stumpfe Tonne mit Ballon an die Kante der Mittelplatte.  
Der gesunkene Dampfsaager liegt somit sichtlich außerhalb des Fahrwassers und wird bei Nacht nicht mehr durch ein Licht bezeichnet.  
Emden, 8. Mai 1882.

Der Baurath.  
Schramme.

Wilhelmshaven, 10. Mai. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leib-Bank (filiale Wilhelmshaven).			
Art	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,50	102,05	%
4 „ Oldenb. Confol.	100,00	101,00	„
4 „ Silde à 100 M. i. Ver. 1/2 % höher.			
4 „ Jeverische Anleihe	99,75		„
4 „ Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50	„
4 „ Bareler Anleihe	99,75	100,50	„
4 „ Landtschaftl. Central-Pfandbr.	100,70	101,45	„
3 „ Oldenb. Bräunemann p. St. in M.	148,25	149,25	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 „ Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 101,70		102,25	„
4 „ 500 M. u. 300 M. i. Ver. 1/2 % höher.			
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe		104,30	„
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29		100,00	„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank		98,25	„ 99,25
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank		101,30	„ 101,85
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank		96,30	„ 96,85
4 „ Borussia Priorit.		101,00	„ 102,00
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,10	169,90	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,38	20,48	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll.	4,16	4,22	„

**Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwaderhörne.**  
Vom 9. bis incl. 15. Mai täglich um 11 Uhr Vormittags.

**Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwaderhörne nach Wilhelmshaven.**  
Vom 9. bis incl. 15. Mai täglich um 7 Uhr Vormittags.

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 6 U. 16 M., Nachm. 6 U. 41 M.

**Ueber die Bremer Lebensversicherungsbank** berichtet die in Bremen erscheinende „Weser-Zeitung“:  
„Die diesjährige Generalversammlung der Bremer Lebensversicherungsbank findet am Donnerstag den 25. Mai, Abends 7 1/2 Uhr im Gewerbehause statt.“

Die fortwährende Zunahme des Geschäfts beweist am besten, daß sich die Bank das Vertrauen des hiesigen und auswärtigen Publikums zu erwerben und zu erhalten weiß.  
Im Monat April gingen bei derselben 415 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von 750,800 M. ein, im Ganzen seit 1. Jan. b. 3. 1509 neue Anträge mit einer Versicherungssumme von 2,319,800 Mark.“

## Bekanntmachung.

Die Abfuhr der hinter der Hamerschiebe lagernden Haufen Schlacken, Chamottebrocken etc. soll öffentlich verdingen werden, wozu auf

**Sonnabend,**  
**den 20. d. Mts.,**  
**Vormittags 11 1/2 Uhr,**  
im Geschäftszimmer des Vorstandes der Verwaltungs-Abtheilung ein Termin anberaumt ist.

Bietende wollen zu diesem Termine ihr Angebot versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift:

**„Angebot auf Abfuhr von Schlacken etc.“**

versehen an die unterzeichnete Abtheilung einreichen. Bedingungen können in der Registratur eingesehen oder auch gegen M. 0,50 von der Registratur abschriftlich mitgeteilt werden.

Wilhelmshaven, 5. Mai 1882.

**Kaiserliche Werft,**  
**Verwaltungs-Abtheilung.**

## Bekanntmachung.

**Dienstag, den 16. Mai,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

soll die Grasnutzung am alten Oldenburger Landesdeiche vom intermilitären Handelshafen bis zum südwestlichen Hauptdeiche, an den beiden Hauptdeichen, am wasserfreien Deich bei der 2. Schleufe, am neuen Seedeich und auf dem Plateau nördlich vom Vorhafen verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden in Terminen bekannt gemacht.

Die Verpachtung beginnt auf dem Plateau nördlich vom Vorhafen.

Wilhelmshaven, 9. Mai 1882.

**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.**

## Ausverdingung.

Zum Bau einer Straße von Neubremen nach Kopperhöfen führend, sollen die erforderlichen Materiallieferungen an den Mindestfordernden vergeben werden:

- 1) 180 mille Klinker, 2. Sorte.
- 2) 880 tfd. m Bordsteine, 2. Sorte.
- 3) 30 cbm Decksand, sowie die Anfuhr von 500 cbm Sand vom Friedrich-Wilhelms-Platz

Reflektanten wollen sich zu näheren Bedingungen melden bei

**Fr. Latann,**  
Cafenersstraße 1.

Bemerkt sei, daß die Materiallieferungen zur Straßenstrecke von Neubremen nach verl. Börsestraße (Elsas) event. gleich mit vergeben werden.

## Öffentliche Auction Californischer Weine in Bremen.

Auf Ordre der Herren **Anton Unkraut & Sohn** sollen für auswärtige Rechnung

**Donnerstag, d. 25. Mai 1882,**  
**10 Uhr Morgens,**  
in der **Börsenhalle:**

**eine Ladung Californischer Weine,**  
bestehend aus Roth- u. Weißweinen, sowie Muscaté, Tokayer und Cognac, welche mit der „Stella“ von San Francisco October 1880 angebracht sind, öffentlich meistbietend, möglichst ohne anzubalten, durch die Unterzeichneten verkauft werden.

Der Wein ist 3 Tage vorher täglich Merens von 9—11 Uhr in den Kellern Neustadtdeich 19 A. und B. zu probiren.

Auf Verlangen stehen Proben in 1/4 Flaschen gegen Vergütung der Kosten zu Diensten.

Näh. Auskunft ertl. die Makler **H. C. Finke, J. D. Verbs.**

Mein Lager in

## Haus- und Küchengeräthen

wurde durch den Empfang einiger großen Sendungen completirt und empfehle zu den niedrigsten Preisen:

verzinnete, blau und weiß emailirte Töpfe, Kessel, Casserollen, Kuchenpfannen, Bratpfannen, Puddingformen, Gemüsedurchschläge, Bouillonnier, Schöpf- und Schaumlöffel, Seifenhalter und Trinkbecher;

ferner: verzinkte und lackirte Eimer und Tassenwannen, Messerspüler, Fenstereimer, Petroleum-Kochherde, Petroleumkannen, Kohlen- und Bolteneisen, Messer und Gabel, Vorlege-, Sp- und Theelöffel, mess. und gußeiserne Mörser, Familienwaagen, Gardinen-Rosetten, Gießkannen und Vogelkäfige, polirte und lackirte Gemüseschränke, Gewürzschränke, Gewürz- etageren in sehr geschmackvollen neuen Mustern, Salz- und Mehlgefäße, Deckelhalter, Blechzeugrahmen, Löffelborten, Eierständer, Zuckerschneider, Messer- und Gabelkörbe, Wachs- und Pflanzkasten, Wellhölzer, Holzlöffel etc. etc.;

Matten und Bürstenwaaren.

**Eduard Buss.**

NB. Ausführliche Cataloge obiger Gegenstände stets zu Diensten.

Alle Sorten von

## Geschäftsbüchern und Formularen

in Bunt- und Schwarzdruck fertigt billigt an die **Buchdruckerei des „Tageblatts“.**  
**Th. Süß.**

Die **Buchbinderei mit Maschinenbetrieb** von **Johann Focken,** **Roths Schloß,** empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arbeiten in sauberer Ausführung und kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Lager von <b>Geschäftsbüchern</b> aus der Fabrik von <b>König &amp; Ebhardt</b> aus Hannover, sowie <b>eigenes Fabrikat.</b>	Handlung <b>gebund. Schulbücher, Gesangbücher, Schreib- und Zeichen-Materialien, Post- u. Schreibpapiere.</b>
--	---

**Lederwaaren aller Art.**

Meinen werthen Kunden hierdurch die erneuerliche Mittheilung, daß ich mit dem heutigen mein Geschäft von der **Bismarckstr. 21** nach

## Dittrichenstraße 61

verlegt habe und bitte, daß mir bisher geschenkte Vertrauen auch dort- hin folgen zu lassen.

Wilhelmshaven, den 1. Mai 1882.

**Wilh. Grüniger, Damenkleidermacher.**

Soeben angekommen Schiff „Marie“, Capt. Wilters, mit einer Ladung unserer rühmlichst bekannten

## Haushaltungskohlen

welche zu 38 Mark per Last von 4000 Pfd. frei vor's Haus **Hinrichs & Peckhaus.**

Wir bitten um gefällige Aufträge.

**12. Große Mecklenburgische Pferde-Verloosung** zu Neu-Brandenburg. **Ziehung am 24. Mai 1882.** **Loose à 3 Mark** nur in der Expedition dieses Blattes zu haben.

**Haus- oder Geschäfts-Verkauf.**  
Wegen Fortzugs von hier beabsichtige ich mein an bester Geschäftslage (Ecke am alten Markt) belegenes **Haus unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen** oder event. zu vermieten; ich habe in dem Hause mein Puz- und Modewaaren-Geschäft mit **großem Erfolg** betrieben; der günstigen Lage wegen eignet sich das Haus aber auch für **jede andere Branche**; auch kann mein Geschäft unter sehr annehmbaren Bedingungen **sofort übertragen werden.** Reflektanten bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.  
**Jever in Oldenburg. Harry Fahrenfeld.**

**Zwei anständige junge Leute können Logis erhalten.** Elsas, Börsestraße 31, 1 Treppe links.

**Latrinen und Müllgruben** werden sauber und zum billigen Preise gereinigt von **Friedrich Jansen, Fuhrmann** in Kopperh.

## Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portozuschlag berechnet.

Exped. des „**Wilhelmsh. Tagebl.**“

## „AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. e. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporklimmenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Zusendung per Post.

Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr H. B. Auerbach in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber Otto Maas in Wien, I. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.

Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

## Nordseebad Dangast.

Saison vom 15. Juni bis 15. September. Zimmermiete in den Logirhäusern von 6 bis 10 Mk. pro Woche, außerdem volle Pension pro Tag 2 Mk. bis 3,50 Mk. Selbstbeförderung, außer Mittagessen, möglich, dann dasselbe an der table d'hôte 1,50 Mk., an der Kinder-tafel 1 Mk. — Die warmen Seebäder kosten im Abonnement 1 Mk., für Kinder 75 Pf., die kalten 40 Pf., für Kinder 30 Pf. Auch ist Gelegenheit gegeben, eine Milchkur zu gebrauchen.

Am **Himmelfahrtstage** (18. d. M.):

## CONCERT

Abends: **Ball**

wozu freundlichst einladet

**J. C. Logemann,**  
**Schaar.**

Von **Augustenstraße Nr. 2** verzog ich nach **meinem Hause, verläng. Dittrichenstraße Nr. 64** (Bothringen) hier.

Wilhelmshaven.

**Janssen,**  
**Auktionator.**

## Die Etage

in meiner Wohnung **Königsstraße 49** habe zum 1. August anderweitig zu vermieten. **G. Detken,** **Bäckermstr.**

**Zwei junge Leute können gutes Logis erhalten.** Elsas, Marktstr. 16, 1 Tr.

## Gesucht

in Wilhelmshaven oder Heppens zum 1. August eine **Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör. Offerten unter **P. 30** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Ein zuverlässiger **Knecht** bei Pferden findet Dienst bei **E. Schultze, Kaiserstr. 3.**

## Rechnungs-Formulare

(1- und 2-seitig) für das **Kaiserl. Marine-Artillerie-Depot** über geleistete Bau-Arbeiten in Lager resp. Accord-Lohn sind nach Vorschrift angefertigt und hält Lager die **Buchdruckerei des Tagebl.**

**Glacé- und waschlederne Handschuhe** werden billig und sauber gewaschen. Elsas, Marktstraße 6, 1 Tr.

## Warnung.

Hierdurch warne ich **J. Dermann** von dem **Gerhard Schnier**, jetzt zu Kopperhöfen, folgende Möbel, als:

- 1 Tisch, 6 Stühle, 2 Spiegelcommoden, 4 Betten, 1 Wanduhr, 1 Küchenschrank und 1 Nähmaschine

abzukaufen, oder in Pfand zu nehmen, da sämtliche Sachen mir gehören. Amt Delmenhorst, Kirchspiel Sandkersee-Habbügg.

**Christoph Dühmann.**

## Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei unserem herben Verlust des geliebten Sohnes sagen wir Allen herzlichsten Dank. Insbesondere den Spendern der Kränze und Blumen, den Begleitern zur letzten Ruhestätte und dem Herrn Marine-Stationssparrer Langheld für die trostspendenden Worte am Grabe, bringen wir hierdurch unsern wärmsten Dank dar.

Wilhelmshaven, 10. Mai 1882.  
**Weglass und Frau.**

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten

**GRIECHISCHE WEINE**

von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — **19 Mark**

**J. F. MENZER, Neckargemünd.** Griech. Erbsenordens. Ritter des Königl.

## Zur 166. Königl. Preuss. Klassen-Lotterie

(Ziehung der 2. Klasse 30.—31. Mai und 1. Juni 1882) sind Loose bis zum 20. Mai vorräthig. Auch sind bis zu dieser Zeit stets Kaufloose zu haben. Auf 1/4 Originallose nehme ich ebenfalls Bestellungen entgegen. **W. S. Siefert, Buchhandlg.,** Wilhelmshaven, Altstr. 16.

**Billig zu verkaufen** ein vier- und ein zweirädriger **Panowagen** bei **Wittkowsky, Neuheppens,** Altstraße 1a.

**Zu verkaufen** ein großer sehr wackamer **Sofahund** bei **B. Marx,** Altstraße Nr. 15.

**Ein alter Kater** ist zu verkaufen oder gegen eine junge Katze zu vertauschen. **Andreas Karstedt.**

**Zu vermieten** ein geräumiges Logis passend für 2 Herren, in der Nähe der Stadt-kaserne. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Gesucht** auf sofort ein ordentliches **Mädchen** bei **Dannemann,** Roonstraße 1.